

Laudatio auf 20 Jahre Fremdsprache Deutsch

Hans-Jürgen Krumm

Der Hueber Verlag hat es klug gemacht, das Kind FREMDSPRACHE DEUTSCH erst adoptiert, als es dem Windelalter entwachsen war – aber auch 20jährige machen Mühe und verlangen Zuwendung, insofern bin ich dem Verlag dankbar, dass er sich so tatkräftig wie liebevoll der nun schon erwachsenen FREMDSPRACHE DEUTSCH angenommen hat.

Eine Laudatio enthält üblicherweise drei Teile – und auch ich will es so halten:

- Da muss zunächst einmal etwas über die fachlichen Leistungen der zu lobenden und ehrenden Einrichtung gesagt werden, hier also über die Bedeutung von FREMDSPRACHE DEUTSCH im Kontext des Faches Deutsch als Fremdsprache,
- dann kommt das Persönliche dran, im konkreten Fall sind das all die Personen, ohne die die Zeitschrift nicht zu dem geworden wäre, was sie ist,
- und schließlich ist das familiäre Umfeld zu würdigen, in unserem Fall also das Goethe-Institut und der Verlag.

I

Was das Fachliche betrifft, so habe ich dies unter eine Frage gestellt, die alle mit Unterricht befassten Wissenschaften schon seit vielen Jahrzehnten beschäftigt und die der Stanforder Unterrichtsforscher Gage als Titel eines seiner Bücher gewählt hat: **„Unterrichten – Kunst oder Wissenschaft?“¹**

Mit Hilfe von Sprachlehr- und Sprachlernforschung versuchen wir herauszufinden, was guten Unterricht ausmacht: gibt es Gesetzmäßigkeiten, gibt es Methoden, die guten Unterricht garantieren? Gibt es trainierbare Formen des Lehrverhaltens, die sicherstellen, dass die Ziele des Unterrichts erreicht werden?

Das Goethe-Institut hat früher als manche Universität die Bedeutung dieser Fragen erkannt und Ende der 1960er Jahre eine Arbeitsstelle für wissenschaftliche Didaktik eingerichtet, die dann später zur Abteilung ‚Forschung und Entwicklung‘ wurde; 1973 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft durch die Einrichtung des

¹ Nathaniel L. Gage: Unterrichten – Kunst oder Wissenschaft? Urban & Schwarzenberg, München 1979

Schwerpunktprogramms Sprachlehr- und Sprachlernforschung der Suche nach den wissenschaftlichen Grundlagen des Fremdsprachenunterrichts eine finanzielle Basis gegeben; und seit 1981 gibt es die jährliche ‚Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts‘, in deren Rahmen etwa 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem deutschen Sprachraum ihre Erkenntnisse zusammentragen.

Wenn man die Erkenntnisse all dieser und vieler anderer wissenschaftlicher Bemühungen um das Sprachenlernen auf einen Punkt bringen will, so ist dies die Erkenntnis, wie komplex und dynamisch das Zusammenwirken einer großen Zahl von Faktoren im Unterrichtsprozess ist, so dass Brophy und Good schon 1974 formuliert haben, dass es kein einziges Lehrverhalten gibt, für das unzweifelhaft nachgewiesen werden kann, dass es für alle Lernenden unter allen Umständen günstige Effekte hat². Unterricht ist ein sozialer Prozess, in dem Lehrende versuchen, Individuen mit ihren unterschiedlichen Lern-, Sprach- und Kulturerfahrungen auf die Anforderungen einer sich dynamisch verändernden Gesellschaft und Berufswelt vorzubereiten. Eine ‚Wissenschaft vom Lehren‘, die eindeutig erfolgsgarantierende Rezepte dafür liefert, gibt es nicht und kann es auch nicht geben, auch wenn immer wieder der Versuch gemacht wird, Unterricht zu standardisieren, um normgerechte Schülerleistungen zu produzieren.

Was das Verhältnis von Wissenschaft und Unterricht betrifft, so lässt sich auch heute noch am Besten mit Gage von einem „wissenschaftlichen Fundament für die Kunst zu lehren“ (Gage 1979, 6) sprechen – eine Charakterisierung, die auf den Sprachunterricht in besonderem Maße zutrifft. Als Wissenschaftler stellen wir – hoffentlich – ein solides Fundament, theoretisch durchdachte, im besten Fall auch empirisch abgesicherte Erkenntnis bereit – es ist aber eine besondere Kunst und kein Automatismus, daraus Unterricht für eine ganz bestimmte Gruppe von Lernenden zu machen, diese zu motivieren, ihre Vorkenntnisse und mitgebrachten Erfahrungen richtig einzuschätzen. Deshalb betonen wir, dass zur Ausbildung und Tätigkeit von Lehrenden neben der Kenntnis der fachlichen, linguistischen und psycholinguistischen sowie methodischen Grundlagen auch die Fähigkeit gehört, das eigene Tun zu reflektieren, analysierend und gewichtend mit Lehr- und Lernprozessen, auch mit dem eigenen Lehrverhalten umzugehen. Verfügen Lehrende über diese Fähigkeit nicht, so besteht die Gefahr eines unflexiblen, an präskriptiven methodischen und sprachlichen Normen orientierten Lehrverhaltens, das der Dynamik sprachlicher Lernprozesse nicht gewachsen ist.

² J.E. Brophy/ T.L. Good (Hg. D. Ulich): Die Lehrer-Schüler-Interaktion, Urban & Schwarzenberg: München 1974

Was hat das alles mit FREMDSPRACHE DEUTSCH zu tun? FREMDSPRACHE DEUTSCH ist in meinen Augen der gelungene Versuch, diese Kombination von wissenschaftlichem Fundament und ‚Kunst zu lehren‘ in die Praxis umzusetzen.

Die Verknüpfung von Theorie und Praxis war von Anfang an Programm bei Fremdsprache Deutsch: Eva-Maria Jenkins skizziert 1993 in einem Artikel von PV-aktuell, der damaligen Goethe-Hauszeitschrift, diese Konzeption so:

Die Zeitschrift beschreibt in verständlicher Sprache neueste Forschungsergebnisse aus fremdsprachenwissenschaftlichen Disziplinen wie Lernpsychologie, Sprachlehrforschung usw. und informiert über den augenblicklichen Stand der fachdidaktischen Diskussion. Die theoretischen Ausführungen werden dabei stets auf ihre Übertragbarkeit und Machbarkeit im Unterricht überprüft und mit Hilfe von Unterrichtsbeispielen auf eine konkrete Unterrichtspraxis bezogen: Stichwort „praxisorientierte Reflexion“. Andererseits gilt: Beispiele aus der Unterrichtspraxis werden stets theoretisch begründet: Stichwort „reflektierte Unterrichtspraxis“.³

An diesem Grundkonzept hat sich, wenn ich das recht sehe, bis heute nichts geändert: einführende Basisartikel liefern das wissenschaftliche Fundament, Praxisbeispiele zeigen, was die „Kunst des Lehrens“ in unterschiedlichen Kontexten daraus macht.

Ein wichtiger Punkt kam von Anfang an hinzu: Mitte der 1980er Jahre hatte im Fach Deutsch als Fremdsprache die Diskussion um den Methodenexport eingesetzt, nicht zuletzt stimuliert durch Konferenzen zwischen 1983 und 1988, die das Referat für regionale Lehrwerke des Goethe-Instituts veranstaltete, eine Diskussion, die seitdem immer wieder, zuletzt nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und heute in den postkolonialen Debatten Asiens und Afrikas, aufflammt: ist es zulässig und überhaupt sinnvoll, europäisch-westliche Unterrichtskonzepte in ganz andere Unterrichtskontexte zu exportieren? FREMDSPRACHE DEUTSCH zog eine Konsequenz daraus, die wir 1993 so formulierten: „Bei den Beispielen aus der Unterrichtspraxis geht es immer um die Unterrichtspraxis und die Probleme des real existierenden Deutschunterrichts in verschiedenen Ländern der Welt. Das heißt: Ziel der Zeitschrift ist nicht, europäische oder gar bundesrepublikanische Unterrichtsmodelle in die ganze Welt zu exportieren, sondern: ein wichtiges Ziel ist, Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit zu geben, zu erfahren, wie es anderswo im Deutschunterricht zugeht und voneinander

³ E.-M.Jenkins: „Praxisorientierte Reflexion – reflektierte Unterrichtspraxis“, in: pv-aktuell 1 / 1993, 27 – 29, zur Stelle S. 28.

zu lernen.“⁴ Deshalb haben wir versucht, einen möglichst hohen Anteil an Autorinnen und Autoren nichtdeutscher Muttersprache zu gewinnen, was nicht immer leicht ist und oft auch einen hohen Bearbeitungsaufwand erfordert. Aber genau dieses Bemühen ist die Voraussetzung dafür, dass FREMDSPRACHE DEUTSCH für Lehrende in aller Welt brauchbar ist. Leider ist es nicht gelungen, als Motivierung für die Mitarbeit den ursprünglichen Plan umzusetzen, nämlich nach jeweils 10 Heftnummern einen vom Goethe-Institut gestifteten Studienaufenthalt für einen der nichtdeutschsprachigen Autoren zu verlosen. Statt dessen ein gemeinsames Essen eines nichtdeutschsprachigen Autors der Zeitschrift mit Gerd Neuner oder mir sowie der Redaktion verlost – und ich erinnere mich gut an dieses während der IDT in Amsterdam mit einem französischen Kollegen in einem chinesischen Restaurant zelebrierte Essen. Sollte es nötig sein, die Zahl der Abonnenten zu erhöhen, so bin ich sicher, dass sie sich verdoppeln ließe, wäre ein Abonnement mit der Chance auf ein Essen mit einem/einer der HerausgeberInnen verbunden.

Nicht nur das Lehren, auch die Herstellung einer Fachzeitschrift ist eine Kombination aus Wissenschaft und Kunst. Der Kunst rechne ich den Versuch zu, so zu schreiben, dass eine Fachzeitschrift gern gelesen wird – auch dies in meinen Augen ein Markenzeichen von FREMDSPRACHE DEUTSCH. Dass das über 20 Jahre gelungen ist, lag auch daran, dass uns die Redaktion ein strenges Schreibregiment auferlegt und, wenn Herausgeber und AutorInnen das nicht beherzigt haben, mit freundlicher Strenge durchgesetzt hat. Die Vorgaben vom Anfang lesen sich auch heute noch als ein beherzigenswerter Leitfaden für ein leserinnenorientiertes Schreiben von Fachtexten – ich zitiere auszugsweise:

- auch komplizierte Sachverhalte werden in einer konkreten, verständlichen Sprache dargestellt, um möglichst angenehme Leseerlebnisse zu vermitteln
- gut gegliederte, nicht zu lange Beiträge
- „sprechende“ Überschriften, die Leseanreize schaffen können
- - „appetitanregende“ Vortexte (amuse-geule), die, leicht und locker geschrieben, die Neugierde weiter anstacheln und Entscheidungshilfen (ist der Text wichtig für mich, jetzt gleich oder später?) geben können,
- in den Text eingebaute, typographisch hervorgehobene Lese- und Merkhilfen
- Ruhepunkte für die Augen (weiße Flächen, großzügige Gestaltung)
- ...⁵

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

Schaut man sich die Liste der Themen der einzelnen Hefte an, von Heft 1/1989, „Schreiben“ – meiner ersten Erfahrung als Heftherausgeber von FREMDSPRACHE DEUTSCH – bis Heft 40/ 2009, nicht zu vergessen die 10 Sondernummern, so bilden sie beides gut ab: die thematische Aktualität ebenso wie die Nützlichkeit für LehrerInnenfortbildung und Unterrichtspraxis.

II

Ich komme damit zum zweiten Teil meiner Laudatio, den Personen, die die Zeitschrift ins Leben gerufen und gemacht haben:

Begonnen hat alles in einem der heute nicht mehr existierenden Bahnhofsrestaurants des Münchener Hauptbahnhofs, die über schöne halbdunkle Mauschelecken verfügten: Bernd Kast, damals im Goethe-Institut für den Bereich ‚Forschung und Entwicklung‘ zuständig, traf sich im Dezember 1987 und Februar 1988 hier mit Gerd Neuner und mir, um zu überlegen, wie man die Goethe-interne Zeitschrift „Spracharbeit“ und die von Goethe stark subventionierte Hueber-Zeitschrift „Zielsprache Deutsch“ zusammenlegen und eine gezielt auf die Fortbildung nichtdeutschsprachiger Lehrkräfte hin konzipierte neue Zeitschrift entwickeln könne, die besser als die bestehenden Zeitschriften die Balance von Theorie und Praxis halten und gezielt Lehrkräfte im Sekundarschulbereich des Auslandes ansprechen könnte. In einem für heute nahezu ungewöhnlichen Tempo, am 10. November 1988, fand die Gründungssitzung für die Zeitschrift im Goethe-Institut statt: das Protokoll vermerkt als anwesend: für das Goethe-Institut das damalige didaktische Dreigestirn Bernd Kast, Manfred Heid und Dieter Strauss sowie Sigbert Latzel, den designierten Schriftleiter der Zeitschrift, für den Klett Verlag Knut Mohr und als Herausgeber Gerd Neuner und mich selbst. Hans Eberhard Piepho, den wir als weiteren Mitherausgeber hinzugeholt hatten, war zur Gründungssitzung verhindert.

Punkt 1 des Protokolls vermerkt schlicht und einfach:

Ab 1.1.1989 wird es den neuen Verlag „Klett Edition Deutsch“ geben; die neue Zeitschrift wird in diesem Verlag erscheinen; von Verlagsseite wird Frau Jenkins die Zeitschrift betreuen.

Ich bin heute noch stolz darauf, dass es gelungen ist, 8 Monate nach dieser Gründungssitzung das erste Heft von FREMDSPRACHE DEUTSCH, das von mir betreute Heft zum Thema „Schreiben“, herauszubringen.

Abgesehen von der Schriftleitung, die, bedingt durch das Goethesche Rotationsprinzip, regelmäßig wechselte, hat das Gründungsteam mit geringfügigen Änderungen bis 2006 zusammengearbeitet:

Hans Eberhard Piepho von Heft 1 bis Heft 10/1994; Peter Bimmel, der ihm nachfolgte, als jüngster im alten Herausgeberteam ab Heft 13, Gerd Neuner von Heft 1 bis Heft 36/ 2007; ich selbst bin mit Heft 38 im Jahr 2008 ausgeschieden. Auch Diethelm Kaminski gehört in diese Ahnenreihe: von Heft 1 bis Heft 34 hat er die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Herausgeberteam als korrespondierendes Mitglied vertreten und dafür gesorgt, dass die deutschen Auslandsschulen ihre Erfahrungen für die Zeitschrift einbrachten.

Das Goethe-Institut als Mitherausgeber ist enger als in vielen anderen Projekten mit der Zeitschrift verbunden, es hat einen eigenen Redaktionsbeirat für FREMDSPRACHE DEUTSCH und stellt die Schriftleitung: Siegbert Latzel, Elisabeth Lattaro, Cristina Pavlovich, Rosemarie Buhlmann und jetzt Werner Schmitz fungieren als die Statthalter des Goethe-Instituts; und mehrfach hat sich Bernd Kast intensiv um das Wohlergehen der Zeitschrift gekümmert.

Eine spezifische Rolle hat in dem Herausgeberteam Eva-Maria Jenkins gespielt, die als Redakteurin der Zeitschrift ihr typographisches Gesicht gegeben und die inhaltliche Struktur entwickelt und sowie energisch darauf geachtet hat, dass aus FREMDSPRACHE DEUTSCH kein Abladeplatz von Einzelartikeln wurde, sondern jedes Heft als thematisch anspruchsvolle und optisch einladende Einheit gestaltet wurde.

2007/2008 hat FREMDSPRACHE DEUTSCH dann nicht nur einen Verlags-, sondern auch einen Generationenwechsel vollzogen, der, wenn ich das nunmehr aus der Distanz betrachte, offensichtlich gelungen ist.

III

Und damit bin ich beim dritten Punkt meiner Laudatio: dass das Goethe-Institut seine nicht immer nur bequeme Zeitschrift über 20 Jahre getragen hat, ist keine Selbstverständlichkeit – es zeigt aber, dass das Goethe-Institut seinen Anspruch, im Sprachenbereich mehr zu sein als eine teure Berlitz-Schule, in die Fortbildung der eigenen MitarbeiterInnen wie auch der Partner in der Bildungsk Kooperation zu investieren, ernst nimmt.

Dass der Klett Verlag, mit dem die Zeitschrift 17 Jahre lang insgesamt gut gefahren ist, sich 2006 von ihr trennen wollte, hat uns alle überrascht – aber inzwischen ist FREMDSPRACHE DEUTSCH beim Hueber Verlag heimisch geworden: man mag es als das Abrunden einer offenen Geschichte verstehen, dass der Hueber-Verlag, dessen Zeitschriften-Kooperation mit dem Goethe-Institut 1989 wegen der Gründung von FREMDSPRACHE DEUTSCH endete, nunmehr auch wieder Zeitschriften-Partner des Goethe-Instituts geworden ist.

Noch mehr – sehen Sie mir diese subjektive Sicht nach – noch mehr freut mich, dass das neue Herausgeberteam aus Personen besteht, die mir fachlich und persönlich gut vertraut sind und bei denen ich die Zukunft unseres Faches und der FREMDSPRACHE DEUTSCH in guten Händen weiß: Britta Hufeisen, Christian Fandrych und als jüngsten Zugewinn Imke Mohr. Auch für das Goethe-Institut halte ich es für überlebenswichtig, dass es die Verbindung zur Wissenschaft auf diese Weise lebendig hält.

Ein gutes Zeichen für das dritte Jahrzehnt sehe ich auch darin, dass mit Herrn Wicke die ZfA jetzt voll zum Herausgeberteam gehört – die Lage von Deutsch auf dem internationalen Sprachenmarkt erfordert die Bündelung aller Kräfte.

Und natürlich sind hier auch Annette Albrecht und Veronika Kirschstein zu nennen, die die Zeitschrift von Seiten des Hueber Verlages betreuen und den Adoptionsprozess erfolgreich gemanagt haben.

Schluss

Einem Geburtstagskind darf man ja etwas wünschen: zum Abschluss wünsche ich der FREMDSPRACHE DEUTSCH und allen, die sie jetzt ‚machen‘

- erstens, dass es gelingt, die Qualität und den Praxisbezug auf dem erreichten Niveau zu halten;

- zweitens, dass Goethe-Institut und Verlag ihr Engagement für die Zeitschrift weiterhin stark einbringen: die Zukunft der deutschen Sprache als Lernsprache bedarf qualifizierter Lehrkräfte. FREMDSPRACHE DEUTSCH ist ein hervorragendes Instrument, diese fortzubilden und das wissenschaftliche Fundament wie auch die Kunst des Lehrens weiterzugeben.

Schließlich wünsche ich allen Beteiligten bei der Arbeit an der Zeitschrift, aber auch bei ihrer Lektüre – ich hoffe, alle Anwesenden haben FREMDSPRACHE DEUTSCH abonniert – viel Schreib- und Lesevergnügen. Jenkins beschrieb das im Konzept der Zeitschrift so: „In vielen Ländern der Welt haben Deutschlehrer mehrere Berufe, weil sie mit dem einen nicht genug verdienen können. Wenn sie in der wenigen verbleibenden Freizeit auch noch eine Fachzeitschrift lesen, so sollen sie dabei nicht nur erfahren, dass sie mit ihren Fragen und Problemen ernst genommen werden, sondern auch, dass die Beschäftigung mit ihrem Fach Spaß macht, dass sich das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet.“⁶ Das sollte nicht nur für die LeserInnen gelten, sondern gilt hoffentlich für die MacherInnen der Zeitschrift auch.

⁶ Ebd.

Dem HerausgeberInnenteam, der Redaktion und der Schriftleitung wünsche ich weiter viel Erfolg, dem Goethe-Institut und dem Hueber Verlag den entsprechenden fachlichen bzw. materiellen Lohn, allen LeserInnen von FREMDSPRACHE DEUTSCH, zu denen ich mich natürlich weiterhin zähle, nützliche und angenehme Lektüre

Herzlichen Glückwunsch zum 20. Geburtstag.